

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

und Vergleiche zu den Künstlerromanen und -erzählungen von Novallis, Tieck, Hoffmann. Einzelne Aspekte zu diesem Bereich klangen im Fortgang der Analyse zu *Nolten* bereits an, so beispielsweise die problematische Beziehung von Künstlertum und Liebe, Individualität und Gesellschaft.

Aus literarhistorischer Perspektive ist kritisch weiter zu fragen, wo Mörike bereits vielfach Thematisiertes wie den Zwiespalt zwischen Kunst und Leben im literarhistorischen Vergleich neu akzentuierte, warum er auf bekannte Versatzstücke beispielsweise Eichendorffs (Maskenball-Episode) und E.T.A. Hoffmanns (die Gestalt Wiespels) zurückgegriffen hat, welche Funktion diesen Übernahmen und intertextuellen Verweisen – beispielsweise auf Ludwig Tieck – romanintern zukommt, und wo Mörike – auf der Ebene der sprachlichen Ausformung – sich hergebrachter Ausdrucksweisen bediente. Die Anregungen zum Weiterfragen, Weiter- und Neulesen machen dabei – neben der Auffächerung der facettenreichen Deutungsdimensionen des Mörike-Romans – den Reiz der Studie aus. Kernbegriffe der Analyse, wie die bereits erwähnten „zivilisatorischen Standards“, hätten allerdings zeitlich genauer kontextualisiert werden müssen.

Anne-Rose Meyer (Bonn)

Auf Dornen oder Rosen hingesunken? Eros und Poesie bei Clemens Brentano. Im Auftrag des Freien Deutschen Hochstifts – Frankfurter Goethe-Museum hrsg. von Hartwig Schultz. Berlin: Saint Albin Verlag, 2003.

Laura Benzi: Resakralisierung und Allegorie im Spätwerk Clemens Brentanos. Das Märchen von Gockel, Hinkel und Gackeleia (1838) und Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi (1833). Bern u.a.: Peter Lang, 2002.

„Herr Clemens Brentano mag wohl jetzt 57 Jahr alt seyn, und er lebt zu Frankfurt, einsiedlerisch zurückgezogen, als ein korrespondierendes Mitglied der katholischen Propaganda. Sein Name ist in der letzten Zeit fast verschollen, und nur wenn die Rede von den Volksliedern, die er mit seinem verstorbenen Freund Achim von Arnim herausgegeben, wird er noch zuweilen genannt.“ So berichtet Heinrich Heine in einem Abschnitt der „Romantischen Schule“ (DHA VIII, 201), der im französischen Original zuerst im Mai 1833 in der „Europe littéraire“ erschien.

Auch wenn, wie oft in Heines Abrechnung mit den Romantikern, nicht alle Details stimmen und er sich in Brentanos Alter um drei Jahre irrt, mag sein Urteil über Brentano durchaus wiedergeben, wie es um dessen Wahrnehmung in der literarischen Öffentlichkeit in den 1830er Jahren stand. Seit der Teilveröffentlichung der „Chronika eines fahrenden Schülers“ 1818 war der Dichter und Erzähler Brentano von der Bildfläche verschwunden, im selben Jahr hatte er begonnen, in Dülmen die Visionen der stigmatisierten ehemaligen Nonne Anna Katharina Emmerick aufzuzeichnen, die im Herbst 1833 unter dem Titel „Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi“ veröffentlicht wurden. Die 1817 mit seiner Generalbeichte manifest gewordene Reversion zum Katholizismus hatte zum Verstummen des Dichters Brentano geführt, nur mit der 1838 erschienenen Neufassung des Märchens von „Gockel, Hinkel und Gackeleia“ kehrte er, zumindest was die Prosa angeht, noch einmal auf das Gebiet der nicht-religiösen Dichtung zurück.

Wie eng Brentanos literarische wie religiöse Entwicklung mit Frauen gestalten und Liebesbeziehungen zusammenhängt, entfaltet der von Hartwig Schultz herausgegebene Begleitband zur Ausstellung *Auf Dornen oder Rosen hingsunken? Eros und Poesie bei Clemens Brentano*, die von Juli bis September 2003 im Frankfurter Goethe-Museum zu sehen war. Von den fünf Beiträgen des schön und reich illustrierten Bandes fallen zwei in die Epoche des Vormärz; die ersten drei, von Hartwig Schultz zur Liebeslyrik des jungen Brentano, von Bernard Gajek zu Brentanos Briefen und Sonetten an Minna Reichenbach und von Renate Moering zu Brentanos zweiter Ehefrau Auguste Bußmann, befassen sich mit Stationen in Leben und Werk Brentanos, die ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts fallen und daher hier nicht näher betrachtet werden sollen. Alle Beiträge bieten Einblicke in das verwirrende und verworrene Liebesleben Brentanos, das zumindest in den letzten Jahrzehnten seines Lebens von seinen religiösen Irrungen und Wirrungen nicht zu trennen ist. Das zeigt sich in Michael Grus' Beitrag zu Clemens Brentano und Luise Hensel, Autorin der bekannten Verse „Müde bin ich, geh zur Ruh“ und als Schwester des Malers Wilhelm Hensel Schwägerin von Fanny Mendelssohn-Bartoldy. Brentano war an der jungen Dichterin, die er 1816 in Berlin kennenlernte, sehr interessiert, stellte für sie eine Sammlung seiner Gedichte zusammen – und später ein Tagebuch mit angeblichen, in Wahrheit von ihm selbst erdachten Visionen der Anna Katharina Emmerick. In München schließlich, wohin er im Herbst 1833 übersiedelte, trifft Brentano, inzwischen ein Mann in den Fünfigern, auf die rund 20 Jahre jüngere

Malerin Emilie Linder. Auch hier vermengen sich, wie Sabine Claudia Gruber in ihrem Beitrag darstellt, erotisches Begehren und religiöses Sendungs- und Bekehrungsinteresse. Emilie Linder war der alternde Schriftsteller offenbar zu katholisch, und wenn sie auch seinen Bekehrungsversuchen widerstand, so regte sie ihn immerhin zu erneuter lyrischer Produktion an, in der sich Brentano als leidender Liebhaber in die Rolle des gequälten Christus versetzt und Liebesunglück und Passion in eigentümlicher Weise vermengt. „Sie wissen nicht, wer mir die Dornenkrone aufgesetzt und daß sie von lauter duncklem Lindenlaub [] ist“, schreibt er an Emilie Linder (S. 210).

Ob das Blasphemie oder mystische Frömmigkeit ist, fällt zu entscheiden schwer. Jedenfalls weisen solche Aussagen auf die Bedeutung zurück, die die Begegnung mit Anna Katharina Emmerick für Brentano hatte. Von 1818 bis zu ihrem Tod 1824 hatte Brentano die Visionen der stigmatisierten ehemaligen Nonne aufgezeichnet und 1833 unter dem Titel „Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerick, nebst dem Lebensumriß der Begnadeten“ veröffentlicht. In ihrer 2000 in München als Dissertation angenommenen Studie „Resakralisierung und Allegorie im Spätwerk Clemens Brentanos“ geht Laura Benzi der Frage nach, inwieweit die 1838 veröffentlichte Neufassung des Märchens von „Gockel, Hinkel und Gackeleia“, der einzige nicht-religiöse Prosatext aus der letzten Phase von Brentanos Schaffen, poetologisch als Reflex der religiösen Umkehr und ihrer Verarbeitung im Emmerick-Buch zu deuten ist. Der romantische Versuch, die Spaltung zwischen Zeichen und Inhalt aufzuheben, erlebt, so Benzis These, für Brentano in der Überarbeitung des „Gockel“-Märchens eine Aktualisierung vor der Folie seiner religiösen Erfahrung. Ähnlich wie Anna Katharina Emmerick in ihren Visionen, versucht Brentano in der Märchenform, Ordnung und Sinn in einer Zeit zu stiften, in der die ästhetischen Prinzipien der Romantik obsolet geworden sind. Benzis Schlüsselbegriff für diesen Vorgang ist der der „Resakralisierung“: „In diesem Rahmen betrachtet erscheint Brentanos Gockel-Märchen als Frucht einer prinzipiell gegenläufigen Wahl. Nicht nur handelt es sich um eine romantische Arabeske in einer Zeit der Kritik an allen Formen der romantischen Vergangenheit. Das Märchen erscheint seines Inhalts und seiner Struktur wegen als ein konsequent durchgeführter Versuch der ‚Resakralisierung‘ in einem Kontext, der von der Zersplitterung und Zerrissenheit jedes Ordodenkens charakterisiert ist. Das Märchen läßt sich, mit anderen Worten, als Brentanos Versuch

interpretieren, im scheinbaren Chaos der Welt ein System von Zusammenhängen zu erkennen bzw. zu erfinden und dadurch der ‚Re-ligio‘ – im etymologischen Sinn des Worts: ‚Wieder-Verbindung‘ – in der modernen Welt neue Kraft zu geben.“ (S. 10f.)

Benzis Ansatz erlaubt in ihren Textlektüren bedenkenswerte Einblicke sowohl ins „Gockel“-Märchen als auch in das „Bittere Leiden“. Allerdings bleibt der von ihr als Gegenbegriff zu dem der Säkularisierung eingeführte Begriff der „Resakralisierung“ unscharf. Streng genommen wird im „Gockel“-Märchen nichts „resakralisiert“, nichts in den Stand des Heiligen zurückversetzt. Eher als um Heiligung geht es um Sinnstiftung. Vielleicht ließe sich, da es ja um Sinn durch Aufweis und Deutung von Zusammenhängen geht, die nach dem Prinzip der Wiederholung und Wiederkehr funktionieren (denn das vollzieht sich ja in den Allegorisierungen im „Gockel“-Märchen), besser von einer Remythologisierung sprechen. Auf das romantische, von Manfred Frank untersuchte Projekt einer „Neuen Mythologie“ weist Benzi ja auch selbst hin. Daß Brentano *seine* „Neue Mythologie“ christlich-katholisch unterfüttert, macht sie noch nicht notwendig zu einer Resakralisierung. Interessant zu untersuchen wäre indes – ausgehend von Benzis Untersuchung – , welche Resonanz Brentanos Versuch, dem Zeitalter eine neue Sinnstiftung im Märchen anzubieten, gehabt hat: Gab es unter den Zeitgenossen, im katholischen Lager wie jenseits davon, erkennbare Reaktionen oder Ansätze, Brentanos Konzept fortzuschreiben – oder blieb Brentano mit seiner Poetik der Allegorisierung, wie Heine in der „Romantischen Schule“ schreibt, „entfernt von der Welt, eingeschlossen, ja, eingemauert in seinen Catholicismus“ (DHA VIII, 200)?

Robert Steegers (Bonn)

Luisa Callejón Callejón: Briefliche Momentbilder. Lektüren zur Korrespondenz zwischen Rahel Levin Varnhagen und Pauline Wiesel. Berlin: Saint Albin Verlag, 2002 (= Berliner Beiträge zur Germanistik)

Dass sich Rahel Varnhagens (1771-1833) Briefe Normierungsversuchen entziehen, ist bekannt; besonders die Korrespondenz mit ihrer Freundin Pauline Wiesel (1778-1848) bedeutet für die Leser zuweilen eine schwer verdauliche Mischung aus alltäglichen Mitteilungen und philosophischen Aussagen in einer „unfertigen“, „holprigen“ Sprache. Nach Ansicht von Luisa Callejón handelt es sich hierbei um ein „Schreibprojekt“ (S. 10). Es